

A Tschuff und a Hampfla – Wie viel darf es im Churer Dialekt sein?

TEXT: OSCAR ECKHARDT, BILD: PETER DE JONG

In der heutigen Zeit werden Mengenangaben möglichst genau angegeben, in Gramm und Zentiliter und einigen Stellen nach dem Komma. Das metrische System verleitet dazu. Früher ging das oft noch mit ungefähren Angaben, die recht bildhaft sein können.

Wenn sich beispielsweise eine Gruppe Menschen zusammenfand, sprach man von einer *Tschuppa Lüüt*. Das Wort *Tschuppa* meint ursprünglich ‚ein Büschel von etwas‘, also beispielsweise ein Büschel Blumen oder Haare. Das Nomen entwickelte sich wahrscheinlich aus dem Verb *tschuppen*, das so viel wie ‚an den Haaren ziehen‘ bedeutet. Das Verb existiert heute noch als Relikt im Adjektiv *verschupplat* ‚zerzaust‘, eben so, wie man aussieht, wenn einem a *Tschuppa Höör* ausgerissen worden ist. Der Wortstamm *Tschuppa* gehört zu einer Gruppe von Wörtern, die in der ganzen Schweiz bekannt ist.

Tschuff und Schwetti ...

Die gleiche Grundbedeutung wie *Tschuppa* hat *Tschuff* (*Tschüff*), das im Schweizerdeutschen Wörterbuch gleich mit mehreren Bedeutungen belegt ist und vor allem für ganz Graubünden gut dokumentiert erscheint. Neben der Bedeutung ‚Büschel‘ (vor allem für Gras und Haare) kann auch ein ‚aufgebundener Haarknoten‘ *Tschuff* genannt werden. *Tschuff* steht aber auch für ‚Quasten und Zotteln‘. *Tschuff* ist verwandt mit dem Wort *Tschübel*, aus dem sich dann wiederum die Verwandtschaft zur Mengenangabe *Schübel* herleiten lässt. Die Konsonanten b und p haben in der deutschen Sprachgeschichte verschiedene Umwandlungen erlebt, so dass verschiedene Worte mit der alten und der neuen Form erhalten sind. Es ist also durchaus wahrscheinlich, dass *Tschuff* und *Tschuppa* ursprünglich einen ge-

meinsamen Stamm hatten. Im Rätoromanischen gibt es das Wort *tschof*, im Italienischen *ciuffo*. Wenn man im Churer Dialekt eine sehr grosse Menge meint, kann man sagen: *As hätt an uu Schwetti khaa*. *Schwetti* und *Schwatt* sind ebenfalls im Schweizerdeutschen Wörterbuch registriert. Die eigentliche Bedeutung von *Schwetti* ist mit ‚grosse Menge (ausgeschütteter) Flüssigkeit‘ angegeben, eine Bedeutung, die heute kaum mehr bekannt ist. Schaut man sich aber die Wörter an, die mit *Schwetti* verwandt sind, kommt das Feuchte immer wieder zum Ausdruck: *Schwetti* kann auch ‚Tränke für die Tiere‘ bedeuten. Das Verb *schwatte* heisst Wellen schlagen und ist mit *schwadera* verwandt. *Schwetti* meinte ursprünglich auch einen ‚sumpfigen Boden, eine Lache oder Pfütze‘.

... Hampfla und Priisa

Was man als Menge mit zwei Armen Tragen kann, heisst im Schweizerdeutschen *an Armvoll*, zum Beispiel *an Armvoll Holz*. Die nächst kleinere Mengenangabe ist dann die *Hampfla*, was wiederum nichts anderes ist als eine Verkürzung des Wortes ‚Handvoll‘. Zu *Hampfla* existiert auch der Diminutiv *Hämpfali*. Und wiederum eine Einheit kleiner ist dann das, was zwischen Daumen und Zeigefinger hineinpasst, nämlich die *Priisa*. Das Wort ist seit dem 16. Jahrhundert im Deutschen bekannt und stammt ursprünglich aus dem Kriegswortschatz. Es bedeutete das, was man als Beute weggenommen hat. Seit dem 18. Jahrhundert steht *Priisa* für eine



Eier in einer Eierschachtel: Warum kann man nicht von einer *Tschuppa Eier* hingegen von einer *Schwetti Eier* sprechen?

kleine Menge pulvriger oder feinkörniger Substanz, zum Beispiel Salz, Pfeffer, Schnupftabak und Zucker. Das Wort stammt, so steht es im Herkunftswörterbuch Duden 7, aus dem Französischen und ist vom Partizip Perfekt des Verbs *prendre* hergeleitet, das *pris* lautet.

Kleine Mengenangaben kann man mit *Bitz/Bitzli/Bitzali* ausdrücken. Oder manchmal nimmt man von einem Kuchen *as Müscharli* oder *as Schtüggli* oder auch nur *as Ideeli*. In der Bäckerei mussten wir als Kinder noch *Pfünderli* holen, also ein Brot von 500 Gramm, oder manchmal für eine ältere Dame sogar ein *Halbpfünderli*. Und dazu trank sie dann a *Zwaijerli Veltliner*, ein Menge Wein, bei der das Flaschendeput

nicht viel weniger kostete als der Wein selber.

Das Gegenteil der kleinen und kleinsten Portionen waren dann *Füader* also ‚Fuder‘: *Mit denna Goofa verarmisch noch, was dia ains an Füader aababiknan!* Durch die Umstellung vom 12-er Zahlensystem auf das Dezimalsystem sind auch in Chur verschiedene Mengenangaben mehr oder weniger ausgestorben. 12 Stück sind a *Tutzat* ‚Dutzend‘, 6 Stück a *halbs Tutzat*. Heute sind wir froh, dass wir nicht mehr mit *Tutzat* und *Gros* (12 Dutzend) rechnen müssen. ■

Oscar Eckhardt ist Linguist mit dem Spezialgebiet Dialektologie. Er arbeitet beim Institut für Kulturforschung Graubünden ikg.